

Werk

Titel: Shakespeare's Ovid in der Bodleian Library zu Oxford

Autor: Leo, F. A.

Ort: Weimar

Jahr: 1881

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338281509_0016|log21

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Shakespeare's Ovid in der Bodleian Library zu Oxford.

Von

F. A. Leo.

(Mit zwei Photolithographien, deren Negativ mit gütiger Genehmigung des Oberbibliothekars der Bodleian Library, Rev. H. O. Coxe, M. A., in Oxford auf meine Veranlassung hergestellt worden ist.¹⁾)

Der Rev.: William Dunn Macray, M. A., hat im Jahre 1868 ein interessantes Buch veröffentlicht, das den Titel führt: *Annals of the Bodleian Library, Oxford, a. D. 1598 — a. D. 1867. With a preliminary notice of the earlier library founded in the XIV. century.* Auf pag. 300 dieses Werkes begegnen wir folgendem Passus, den ich übersetzt wiedergebe:

‘A. D. 1865. Anfang Januars wurden in London durch Sotheby und Wilkinson die Vorräthe der Buchhandlung des verstorbenen W. A. Elkins, 41 Lombardstreet, verauctionirt. Bei dieser Gelegenheit war die Bibliothek glücklich genug, etwas zu erwerben, das ein echtes Shakespeare-Autograph zu sein scheint. Das Buch enthält Ovid's Metamorphosen, gedruckt bei Aldus, Venedig, October 1502, 8^o; auf dem Titel steht der Namenszug W^m. Sh^r. in einer Handschrift, die keinerlei Aehnlichkeit mit den Ireland-Fälschungen hat, aber nicht der Unterschrift unähnlich ist, welche unter Shakespeare's Testament steht. Gegenüber dem Titel, auf einem Blatte, welches über die innere Seite des ursprünglichen Einbandes geklebt ist, befindet sich die Notiz (jedenfalls Original-Handschrift aus der Zeit, die dabei erwähnt ist), deren Facsimile zugleich mit dem des Autographs hier

¹⁾ Die Photolithographien sind im Atelier der Hoflithographen Herren Gebrüder Burchard, Brandenburgstraße 44, Berlin S, hergestellt.

beigefügt wird. Daß die Note selbst keine Fälschung sei, wird von Allen zugestanden, die sie geprüft haben; der Band scheint daher zweifellos dem Dichter gehört zu haben. Die einzige Frage ist nur, ob der Name nicht durch Veranlassung des Vorhandenseins der Note gefälscht wurde. Dieser Ansicht, welche von Manchen getheilt wird, läßt sich Folgendes entgegenstellen: Da keine abgekürzte Unterschrift-Form Shakespeare's bekannt ist, so läßt sich kaum vermuthen, daß ein Fälscher für diesen Zweck eine solche erfunden haben sollte; im Gegentheile! er würde sicher die gebräuchliche, bekannte, den vollen Namen enthaltende wiedergegeben haben; was wäre aber andererseits — bei Annahme der Echtheit — natürlicher, als daß der Eigenthümer sich durch überlieferten Familienbericht genau der Thatsache erinnerte, daß das 'Shr.' auf dem Titelblatte wirklich die Handschrift Shakespeare's sei? Die in der Notiz vorkommenden Namen stehen alle, wie Jeder weiß, in Beziehung zu Shakespeare. Hall war der Name seines Schwiegersohns, des Gatten Susannahs, welcher er sein Haus in Henleystreet hinterließ; und ein gewisser William Hall, ein Handschuhmacher, scheint, entsprechend der Angabe in den Stratford-Records, herausgegeben von Halliwell, in derselben Straße um 1660 ein Haus besessen zu haben. Er war es jedenfalls, der das Buch schenkte. Susanna Hall's Tochter, Elisabeth, war an einen Thomas Nash verheirathet, welcher 1647 starb; doch wenn er gleich keine Nachkommen hinterließ, so können die Anfangsbuchstaben 'T. N.' sich ja auf ein anderes Familienglied des gleichen Namens beziehen. Wenn aber ein Hall erst das Buch besessen, und es dann — höchst wahrscheinlich — einem Nash geschenkt hatte, so sprechen diese beiden Thatsachen sehr für die Echtheit der Shakespearischen Reliquie. In einem Berichte über den Band, in welchem für die Echtheit eingetreten wird (Athenaeum, Jan. 28. 1865, pag. 126), wurde darauf hingewiesen, daß die beiden Bezugnahmen auf Baucis und Philemon, welche in Shakespeare's Stücken vorkommen, einen Beweis für seine Bekanntschaft mit Ovid's Metamorphosen lieferten. Einen noch besseren Beleg für diese Bekanntschaft findet man in den zwei Zeilen aus den Amores (I xv. 35, 36), welche das Motto zu *Venus und Adonis* bilden.

Der Band ist ziemlich schmutzig und man sieht es ihm an, daß er viel gebraucht ist und so könnte er also in jenen Schullehrertagen benutzt worden sein, von denen uns Aubrey erzählt;¹⁾ vielleicht indessen

¹⁾ Aubrey's Manuscript im Ashmolean Museum in Oxford enthält folgende Worte: '*Though as Ben Johnson said, of him, that he had but little Latine and*

hat ein früherer Eigenthümer ihn so abgenutzt, dessen Notizen in fremder Handschrift sich durch den ganzen Band verbreitet vorfinden. Die Bibliothek verdankte es der im Auctionsraume allgemein verbreiteten Befürchtung, der Namenszug sei gefälscht, daß sie das Buch für den geringen Preis von 9 £ erstand!

Als ich im Jahre der Grundsteinlegung des Stratford Shakespeare-Memorials in Oxford war, zeigte Mr. Coxe mir das interessante Buch; mein Aufenthalt indeß war ein zu flüchtiger, als daß ich es gründlicher hätte prüfen können; von jenem Augenblicke an aber stand der Entschluß bei mir fest, die erste günstige Gelegenheit zur Durchforschung des merkwürdigen Bandes zu ergreifen. So interessant es sein mochte, festzustellen, ob das Buch überhaupt Shakespeare gehört habe, so konnte Das für mich doch nicht den Kernpunkt der Frage bilden; ich mußte vor allen Dingen prüfen, ob äußere und innere Spuren vielleicht auf den Beweis hinführen mochten, daß unser Dichter in der That Ovidstudien getrieben habe, daß Zeichen davon uns in dem vorliegenden Exemplare entgegentreten, und ob in diesen Zeichen vielleicht wichtiges Material für einzelne Feststellungen in Bezug auf Shakespeare's Sprache zu finden seien.

Es sei mir gestattet, den Leser auf denselben Weg der Beobachtung und Untersuchung zu führen, den ich an Ort und Stelle einschlagen mußte, denn wir werden so am Besten zu gleicher Zeit das Interessante und das Wichtige erledigen.

Um ebenso mühselige wie unfruchtbare Beschreibungen zu umgehen, habe ich das Titelblatt, die demselben gegenüberstehende innere Seite des Vorderdeckels, so wie ein Blatt des Textes in natürlicher Größe photolithographiren lassen, und füge die Facsimilia dieser kleinen Untersuchung bei.

Auf dem Titelblatte tritt uns als wichtig und beobachtungswerth in erster Reihe der Namenszug Shakespeare's zwischen den Worten

OVIDII METAMORPHOSEΩN

LIBRI QVINDECIM.

und dem Druckerzeichen der Aldiner, dem Anker, entgegen; auch zwischen den Buchstaben des Wortes *QVINDECIM* sehen wir einzelne Tintenspurten, welche uns durch gleiche Färbung fast zu jenem Namenszuge zu gehören scheinen. Die Frage nach der Authenticität derselben wird uns natürlich zuletzt beschäftigen. Links vom Anker und von den Shakespeare-Initialen finden wir die Spuren eines viel späteren *W*, das in irgend welcher officiellen oder officiösen Beziehung zu jenem unmöglich stehen kann. — Der Handschrift, welche oben über dem Titel die Worte

lesse Greek. He understood Latine pretty well: for he had been in his yonger yeares a Schoolmaster in the Countrey'.

„*Virtus clara aeternaque habetur salus in coelo*“ geschrieben hat, begegnen wir später unter den Marginalien im Werke. Mit dem Druckzeichen rechts vom Anker haben wir natürlich nichts zu thun: es ist der Stempel der Bodleian Library. Hiermit wäre die vorläufige Untersuchung des Titelblattes erledigt; complicirter ist die Innenseite des vorderen Deckels: wie wir später im Texte selbst verschiedene Handschriften finden werden, so treffen wir einige von ihnen schon hier auf dem Deckel. Er ist von außen mit gepreßtem Schweinsleder bezogen und zeigt noch die Spuren früherer Beschläge, durch deren Abreißen auch die innere Seite Verletzungen erhalten hat. Diese ist mehrfach überklebt, und unter der an den Rändern zerrissenen Oberfläche blicken einzelne Streifen früherer Druckschrift hervor, die vom Buchbinder jedenfalls als Maculatur benutzt wurde.

Wenn die untere Hälfte des nunmehr näher zu prüfenden Blattes für unsere Untersuchung wichtiger ist, so bietet doch auch die obere einiges Interesse, da sie von der gewissenhaften Art des Arbeitens Zeugniß ablegt, mit welcher die verschiedenen Handschriftenträger an die Durchforschung des Ovid gegangen sind. Die erste Handschrift bringt uns, wie ich der Mittheilung eines gelehrten Freundes verdanke, sechs Zeilen aus dem Werke des römischen Grammatikers Sextus Pompejus Festus (der einen Auszug aus dem großen Sammelwerke des Verrius Flaccus ‘*de verborum significatu*’ herstellte, und später selbst wieder von Paulus Diaconus umgearbeitet wurde), welche folgendermaßen lauten:

. . . . *hesiodus confusam quandam ab initio unit.
hiantem patentemque in profundum. Ex eo χινειν
greci et nos hiare dicimus. Unde Janus detracta aspirat.
nominatur eo quod fuerit omnium primus cui primo suppli
cabant velut parenti et a quo rerum omnium factum putabant
initium. Festus pompeius.*

Diese Form ist vermuthlich irgend einer der verschiedenen Handschriften entnommen, welche von der Bearbeitung des Paulus D. existiren; in der von Otfried Müller im Jahre 1839 (2. Ausg. 1880) veranstalteten Ausgabe lautet der Text folgendermaßen:

Chaos appellat Hesiodus confusam quandam ab initio unitatem, hiantem patentemque in profundum. Ex eo et χινειν Graeci, et nos hiare dicimus. Unde Janus detracta aspiratione nominatur ideo, quod fuerit omnium primus; cui primo supplicabant veluti parenti, et a quo rerum omnium factum putabant initium.

Diese Worte sollen natürlich als Erklärung für Zeile 6 und 7 des ersten Buches der Metamorphosen dienen:

*Unus erat toto naturae vultus in orbe,
Quem dixere Chaos . . .*

Unter dem Festus'schen Citat finden wir von anderen Handschriften, welche auch im Texte wieder erscheinen, Folgendes:

De fabulam vide apud Philostratum in re

Und ferner:

*. . . rtus amantium vide fabulam de
. . . be & Daphnide*

Auf der unteren Hälfte dieses Blattes finden wir folgende Worte:

**This little Booke of Ovid was given to me
by W. Hall who said it was once Will
Shakespeares.**

**T N
1682**

Etwa zwei Centimeter über dieser Schrift zeigen sich die Spuren einer kindischen Zeichnung: die Contour eines Kopfes, Augen, Nase und Mund, und einen Theil des Oberkörpers, der fast wie ein Chemiset oder wie ein Pfarrerkragen aussieht, und zum Theil durch Querlinien schraffirt ist. ¹⁾ Durch diese Linien zieht sich wiederum Geschriebnes, das aber leider an einer Stelle durch spätere zerstörende Einflüsse unleserlich geworden ist. Wir entziffern noch:

Michael T vid

Das auf den Vornamen *Michael* Folgende rührt augenscheinlich von derselben Hand her, welche die obige Erklärung geschrieben hat, ganz besonders trägt das *T* durchaus den gleichen Charakter, wie wir ihn beim ersten Buchstaben des Satzes und der Unterschrift finden. Danach könnte also der Träger des Namens *TN* oben in spielender Schreiblust noch einmal vermerkt haben: *T's Ovid* — den Raum zwischen *T* und *v* füllt ein Fleck aus der das daselbst Stehende unentzifferbar macht —, wenn uns der davorstehende Name *Michael* nicht etwas in Verlegenheit setzte: während die erste Silbe in fast moderner, schlanker Form geschrieben ist, erscheinen die drei letzten Buchstaben wiederum ganz im Charakter des darauf folgenden *T* und der untenstehenden Erklärung,

¹⁾ Ein in heraldischen Dingen sehr unterrichteter Freund macht mich darauf aufmerksam, daß, was ich für einen Theil des Oberkörpers oder für ein Chemiset hielt, vielmehr durch zwei sich gegenüberstehende Wappenschilder gebildet werde, deren rechtes sogar schraffirt sei. Nach genauer Prüfung habe ich ihm durchaus beizustimmen, doch werden wir durch diese neue Form kaum irgend welche Aufklärung für unsere Frage gewinnen.

und stellen die Frage an uns, ob hier das *T* etwa den Vatersnamen eines andern Besitzers mit dem Vornamen *Michael* vertreten solle, oder aber, ob die beiden *T*s identisch als Vornamen seien, während später irgend ein *Michael* in zufälliger Aehnlichkeit der Form seinen Namen neben jenes *T* gesetzt habe. — Wie immer Frage und Antwort hier lauten mögen — für das uns Wichtige, für die Zusammengehörigkeit des vorliegenden Buches mit Shakespeare, sind sie von keiner Bedeutung, und dürfen deshalb hier unerledigt bleiben. Ebenso bedarf es keiner weiteren Prüfung einiger anderen Zeichen, wie einzelner Wörter (z. B. *quinto* etc.) und Zahlen, die theils älteren, theils jüngeren Datums sind; sie können keine uns wichtige Aufklärung schaffen.

Wir begegnen sechs verschiedenen Handschriften in dem Buche, und zwar ist der in einer von ihnen sich legitimirende, wahrscheinlich letzte Besitzer des Buches (soweit es sich um diejenigen handelt, welche sich handschriftlich verewigt haben) ein Deutscher aus dem Ende des 17. oder Anfang des 18. Jahrhunderts. Neben einer Zeile in der Cadmus-Erzählung:

Fecerat exiguas jam sol altissimus umbras

stehen die Worte in deutschen Lettern: **Wan es mittag iß**; an andern Stellen finden wir: **begräbnuß**; dann wieder: **der hals ist mir vor Zorn auffgelaufen**, u. s. f. Ein andrer Epigraphiker drängt seine lateinischen Erklärungen mit kräftiger Handschrift bald zwischen die Zeilen, bald neben dieselben, in schwarzer und rother Dinte, oder unterstreicht den Text. Wir finden eine Probe seiner Schrift auf der Textseite unseres Facsimiles neben der zweiten und dritten Zeile von oben, und sie will uns sehr an die Schreibweise auf dem Titelblatte erinnern. — In der *Vita Ovidii*, wo auch obiges **begräbnuß** steht, finden wir Spuren einer andern und zwar neuern Handschrift, z. B. „*F. M.*“, worunter ein Wort steht, das leicht für „*Paris*“ gelesen werden kann, und auf dem andern Rande derselben Seite ein gleiches „*M.*“ Derselben Handschrift (welche ein wenig an das oben erwähnte Aubrey'sche Manuscript erinnert), begegnen wir auch wiederholt im Texte, z. B. neben der letzten Zeile unsres Text-Facsimiles, und an andern Stellen. Irgend Jemand hat sich in der verschlungnen Namensschiffre *J. G. E. B.*, ein Andrer mit vielen lustigen, zum Theil sogar nicht talentlosen Zeichnungen, welche den Text illustriren, verewigt; eine von ihnen finden wir auch in unserm Facsimile, von der wir später sprechen werden. Einen sehr wichtigen und populären Factor im gesellschaftlichen Leben der Periode unsres Zeichners scheint der Galgen gespielt zu haben, denn wir finden ihn in einfacher und doppelter Gestalt, mit menschlicher Decoration und frei von derselben, nicht weniger als sieben mal im gan-

zen Buche vertreten. — Unter den Eigenthümern oder Durchforschern unsres Bandes scheint auch ein Mediciner gewesen zu sein, denn an einer Stelle sind die Worte *immedicabile cancer* unterstrichen, und am Rande steht dann

carcinoma
καρκινώμα;

an andrer Stelle wieder die Worte *tantum medicamina possunt*. Auch finden sich einige Worte, resp. Zeilen hier mit rother, dort mit lichtgrüner Farbe stark und energisch unterzogen, und zwar hat der Pinsel da sein Werk gethan, wie wir an grünen Flecken erkennen, deren Ursache er jedenfalls war, als er, voll von Farbe, durch ungeschickte Hand auf das Blatt geworfen wurde. Ein grün unterstrichener Vers hat mir doch zu denken gegeben:

L. II v. 846, 847. *Non bene conueniunt nec in una sede morantur
Maiestas et amor.*

Die Worte erinnerten mich in ihrem Gedankengange an des Laertes Rede:

I, III, 14 ff. *Perhaps he loves you now,
And now no soil nor cautel doth besmirch
The virtue of his will: but you must fear,
His greatness weigh'd, his will is not his own;
For he himself is subject to his birth:
He may not, as unvalued persons do,
Carve for himself, for on his choice depends
The safety and health of this whole state,
And therefore must his choice be circumscribed
Unto the voice and yielding of that body
Whereof he is the head. Then if he says he loves you
It fits your wisdom so far to believe it
As he in his particular act and place
May give his saying deed; which is no further
Than the main voice of Denmark goes withal.*

Die Hauptarbeit der verschiedenen Exploratoren unsres Bandes concentrirt sich auf die sechs ersten Bücher der Metamorphosen; später erscheinen die Marginalien weniger regelmäßig, verschwinden auch wohl ganz, um dann hie und da für kurze Zeit sporadisch wieder aufzutreten. Die fleißigste Arbeit hat die Hand ausgeführt, der wir auf der im Facsimile ausgeführten Seite 47 begegnen, aber sie hört schon im 5. Buche auf; man möchte dieser ängstlich microscopischen Schrift gegenüber, die überall unfehlbar klar und gleichmäßig correct auftritt, fast die Furcht aussprechen, das Augenlicht habe seinen Dienst versagt. — Ich erwähnte oben der Zeichnung auf pg. 47; ihre nähere Prüfung wird kein für unsere Zwecke wichtiges Resultat, aber immer etwas Anregendes bieten: das

Gesicht ein karrikirter Kopf in der Shakespeare-Tracht, darüber eine später dicht durchstrichne Schriftspur, aus der man aber noch eine Andeutung an ein *W*, vielleicht an ein *p* durchschimmern sieht, und daneben ein deutliches *WS* jüngeren Datums. Liegt hier nicht ganz hübsches Material für Forscher vor, denen Thätigkeit auf diesem Gebiete Beruf ist?

Für uns aber handelt es sich, nach ziemlich gewissenhafter Beschreibung des Bandes, nur um zwei Fragen:

1. Gehörte dies Buch Shakespeare, und hat er das durch seinen eigenhändigen Namenszug documentirt?

2. Hat er es für seine dramatischen Zwecke benutzt?

Ich möchte zuerst an die Erledigung der zweiten Frage gehen, weil sie eine kürzere und definitivere Antwort zuläßt, und weil, wenn sie verneint werden kann, die erste Frage nur noch antiquarisches Interesse bietet.

Nun denn, was obige zweite Frage betrifft, so finden sich unter den vielen handschriftlichen Notizen in unserm Bande, solche ja auch an einigen von den Stellen, bei welchen auf eine Bekanntschaft Shakespeare's mit Ovid hingewiesen oder geschlossen wird; aber keine von ihnen ist besonders ausgezeichnet oder hervorgehoben; bei keiner von ihnen tritt eine andere Handschrift auf, als eine der von uns bereits untersuchten, und keine von diesen gemahnt uns an Shakespeare! Wir dürfen also folgendes Votum abgeben: Für seine dramatischen Zwecke hat einen augenscheinlichen Gebrauch von diesem Exemplare der Aldinischen Metamorphosen Shakespeare zweifellos nicht gemacht, wenn nicht eine lebendige Phantasie nach irgend einem Zusammenhange zwischen den schon erwähnten grün unterstrichenen Zeilen aus dem 2. Buche, und den Worten des Laertes suchen will.

Die erste der oben gestellten Fragen wird gleich jenen Seelen, die der Sage nach nie zur Ruhe kommen, immer im Zuge der wilden Jagd des Unerledigten dahintreiben; wenn aber in der That die Erklärung *T. N's* — wie Mr. Macray sagt — von Allen, die sie geprüft haben, als echt erkannt wird, so ist das Wichtigste der Frage eigentlich bejahend erledigt, und der Zweifel an der Echtheit des *W^m. Sh^r.* wird zweifellustigen Gemüthern selbst dann kaum zu nehmen sein, wenn man ein Duplicat des abgekürzten Autographs nachweisen könnte. Einen Beleg für Shakespeare's Liebe an guten Büchern finden wir in M. Skeat's Mittheilung (Skeat's Plutarch, preface XII), daß er im Besitz der Plutarch-Ausgabe von 1612 gewesen sei, und da die Anhänger der Shakespeari-schen Unwissenheits-Theorie hoffentlich immer mehr und mehr zu den Raritäten zählen, dürfen wir wohl voraussetzen — und es würde Das

unser Bild des Dichters vervollständigen —, daß er sich in behaglichen Stunden an seiner schönen Ausgabe des Ovid ergötzt, und ihr Eindrücke entnommen habe, die wir zwar nicht durch Marginalien nachweisen, aber aus seinen Dichtungen herausfühlen können.

Die Echtheit der *T. V.* Erklärung hat meines Erachtens übrigens einen sehr starken Advocaten in der unter den Initialen stehenden Jahreszahl 1682; es ist dies grade die Zeit zwischen dem Erscheinen der dritten und vierten Folio-Ausgabe, also die Zeit der Neuerweckung Shakespeare's in England, und da mochte es wohl für ein poetisches Gemüth der Erwähnung werth sein

that it was once Will Shakspeare's.

Und so wollen denn auch wir, bis ein Handschriftenkenner seine traurige Pflicht erfüllt hat, uns unwiderleglich vom Gegentheil zu überzeugen, freudig der Bodleian Library Glück zu ihrem werthvollen Besitze einer echten Shakespeare-Unterschrift wünschen, und ich persönlich will diesem Glückwunsche noch den Dank für die unbegrenzte Liebenswürdigkeit folgen lassen, mit der mir ihre literarischen Schätze zur Verfügung gestellt wurden.
